

Klasse

Friedrich Schorb

Unter den Spitzenmanager*innen und Firmenchef*innen in Deutschland läuft jede*r zehnte Marathon, in der Gesamtbevölkerung ist es hingegen nur eine*r von 600. An den Arbeitsplätzen der neuen Hightech-Elite im Silicon Valley und andernorts werden neben Tabak mittlerweile auch Süßgetränke, Gummibärchen und Schokoriegel verbannt. Laufräder ersetzen Bürostühle und meditiert wird während der Arbeitszeit. In den Chefetagen der New Economy und darüber hinaus breitet sich eine eigentümliche Mischung aus Sozialdarwinismus und fernöstlichen Entspannungstechniken aus. Wirtschaftsliberalismus und Technologiegläubigkeit verknüpfen sich mit Achtsamkeitsübungen und Yoga. Und wer dazugehören will, muss selbstverständlich auch über einen schlanken, gepflegten und durchtrainierten → Körper verfügen (Cederström et al.).

Diese narzisstische Nabelschau geht mit einer *winner-takes-it-all*-Mentalität einher, bei der sich die Eliten nicht mehr nur finanziell und mental, sondern auch körperlich den Unterprivilegierten der Arbeitswelt überlegen fühlen dürfen. All jenen dienstfertigen Geistern also, die, gesteuert von den Algorithmen aus den Kreativzentralen, Pakete sortieren und ausliefern, → Essen zubereiten und zustellen, Häuser und Büros reinigen und bewachen, Betuchte kutschieren und maniküren, Betagte pflegen und → Kinder versorgen. Und während der Anteil, den die Eliten am sprichwörtlichen Kuchen für sich beanspruchen, immer größer wird, werden der breiten Masse zur gleichen Zeit die wortwörtlichen Kuchenkrümel als Dickmacher vergällt.

Zwar sind von einem hohen → Body-Mass-Index grundsätzlich Menschen aller Schichten betroffen, dennoch sind, zumindest in den reichen Ländern, Menschen mit niedrigem Einkommen häufiger hochgewichtig. Entsprechend dominiert der Eindruck, dass hohes Körpergewicht vor allem ein Problem von Menschen am unteren Rande der Gesellschaft sei. Diese Sichtweise äußert

sich in Bildern und Erzählungen einer undisziplinierten, vulgären, devianten, promiskuösen und vor allem dicken Unterklasse. Und genau dieses Klischee hat der frühere Politiker und heutige Lobbyist der neoliberalen Denkfabrik *Initiative Soziale Marktwirtschaft*, Oswald Metzger, mit Blick auf Sozialhilfeempfänger*innen einmal so ausgedrückt: »Viele sehen ihren Lebenssinn darin, Kohlehydrate oder Alkohol in sich hinein zu stopfen, vor dem Fernseher zu sitzen und das Gleiche den eigenen Kindern angedeihen zu lassen. Die wachsen dann verdickt und verdummt auf« (Metzger zit. in Schütz). In besagtem Fernseher bekommen die Angehörigen der unteren Klassen und natürlich auch alle anderen, die zuschauen, in Reality TV-Formaten wie *Schwer verliebt* oder in Comedy-Sendungen wie *Little Britain* ein Zerrbild ihrer Selbst zu sehen, das dann in einer Art Zirkelschluss diese Vorurteile bestätigt.

Vorstellungen von einer dicken Unterschicht wurden und werden von Akteuren aus Publizistik und Politik in Deutschland als Rechtfertigung für Sozialabbau benutzt. Besonders deutlich wurde dies zur Zeit der Arbeitsmarktreformen der 2000er Jahre. Damals wurde das Bild einer degenerierten und antriebslosen ehemaligen Arbeiter*innenklasse zum zentralen Argument dafür, dass in Wirklichkeit nicht ein Mangel an Geld, sondern ein Mangel an Disziplin für die prekären Lebensumstände und den schlechten Gesundheitszustand sozial Benachteiligter verantwortlich sei (Schorb).

In einer zumindest auf den ersten Blick wohlwillenderen Auslegung ist es hingegen die → obesogene Umwelt, der die unteren Klassen scheinbar schutzlos ausgeliefert sind. Hier sind die Angehörigen der Unterklasse weniger deviante Täter*innen als vulnerable Opfer. »Arme Dicke, sie waren unfähig, das Dickwerden aufzuhalten; sie konnten in ihrer Umgebung keine guten Entscheidungen treffen«, hat Cat Pausé diese Haltung in diesem Band auf den Punkt gebracht.

Doch die häufigere Betroffenheit sozial Benachteiligter von hohem Körpergewicht lässt sich auch noch ganz anders erklären. Eine Vielzahl sozialepidemiologischer Studien verweisen auf schlechtere Chancen für dicke Menschen auf dem Heirats- und Beziehungsmarkt sowie auf einen erschwerten Zugang zu höherer Bildung, geringere Chancen im Berufsleben, niedrigere Löhne, seltenere Beförderungen und häufigere Entlassungen. All diese Faktoren tragen zur Abstiegsmobilität dicker Menschen bei und erklären, warum sie unter den Ärmeren in den reichen Ländern überrepräsentiert sind. Gerade dieser Aspekt wird jedoch gerne übersehen, dabei lenkt er den Blick noch auf ein anderes Wahrnehmungsproblem: dass nämlich weniger die medizinischen Ursachen im engeren Sinn als vielmehr die gesellschaftliche Stigmati-

sierung dicker Menschen maßgeblich zu ihrem schlechteren Gesundheitszustand beitragen (Ernsberger). Diese Stigmatisierung ist wiederum untrennbar mit der negativen Wahrnehmung einer kulturalistisch gefassten Unterklasse verbunden. In Gesellschaften nämlich, in denen Dicksein als Zeichen von Wohlstand wahrgenommen und dementsprechend sozial erwünscht ist, fallen auch die diskriminierungsbedingten gesundheitlichen Risiken weg.

Literatur

Cederström, Carl und André Spicer. *Das Wellness-Syndrom: Die Glücksdoktrin und der perfekte Mensch*. Edition Tiamat, 2016.

Ernsberger, Paul. »Does Social Class Explain the Connection Between Weight and Health?« *The Fat Studies Reader*, hg. von Esther Rothblum und Sondra Solovay, New York University Press, 2009, S. 25-36.

Schorb, Friedrich. »Keine ›Happy Meals‹ für die Unterschicht! Zur symbolischen Bekämpfung der Armut«. *Kreuzzug gegen Fette: Sozialwissenschaftliche Aspekte des gesellschaftlichen Umgangs mit Übergewicht und Adipositas*, hg. von Henning Schmidt-Semisch und Friedrich Schorb, VS Verlag, S. 107-124, https://doi.org/10.1007/978-3-531-90800-7_7.

Schütz, Hans Peter. »Ich bin auf dem Sprung«. *Stern*, 20. November 2007. <https://www.stern.de/politik/deutschland/oswald-metzger--ich-bin-auf-dem-sprung--3216840.html>. Zugriff: 12. Februar 2022.

Weiterführend

Evans, Alex. »Greedy Bastards. Fat Kids, Class War, and the Ideology of Classlessness«. *Historicizing Fat in Anglo-American Culture*, hg. von Elena Levy-Navarro, Ohio State University Press, 2010, S. 144-172, <https://doi.org/10.2307/j.ctv1725rd4.12>.

Mollow, Anna und Robert McRuer. »Fattening Austerity«. *Body Politics: Zeitschrift für Körpergeschichte* 3, 5, 2015, S. 25-49.

Schorb, Friedrich. *Dick, doof und arm? Die große Lüge vom Übergewicht und wer von ihr profitiert*. Droemer Knauer, 2009.

